

Der Wiederaufbau der Handelsflotte.

Der Besuch der Reichstagsabgeordneten in Hamburg.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters
J. E. Hamburg, 15. Juni.

In der Coventgarten-Sitzung, über deren äußeren Verlauf wir schon berichtet, verbreitete sich als zweiter Redner Max Warburg, Mitinhaber der bekannten Bankfirma M. M. Warburg u. Co., in sachmännlicher Eindringlichkeit über das Thema „Währung und Wirtschaftsführung nach dem Kriege“. Er wies darauf hin, daß als einer der maßgebenden Gesichtspunkte der Uebergangswirtschaft heute die Valutafrage bezeichnet werde und daß bei sehr weittragenden Entschlüssen Rücksichten auf die Valuta als maßgebend angegeben werden, wo die Währung gar nicht mitpricht. Wie sich die Valuta nach dem Kriege entwickeln wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Es sei nicht richtig, in erster Linie auf eine Einschränkung unserer Wareneinfuhr zu drängen, braucht doch unsere Industrie eine ungeheure Menge Rohstoffe vom Auslande. Viel wichtiger sei es, daß wir eine der Einfuhr entsprechende Ausfuhr erzielen. Dann können wir zu einer guten, wenn auch nicht notwendig aktiven Handelsbilanz gelangen, und schaffen damit die Grundlage einer aktiven Zahlungsbilanz und hierdurch dem Kurse unserer Währung das stärkste Rückgrat. Wir sollten aus den bisher abgeschlossenen Friedensverträgen lernen und uns vor Schaffung künstlicher Währungen hüten. Wir brauchen eine gute gesunde Bevölkerung, in zweiter Reihe komme erst die Währung.

Der heutige Zustand, darüber seien sich auch unsere Regierungskreise einig, dürfe nicht eine Stunde über den Krieg hinaus aufrecht erhalten bleiben. Wir könnten nicht hoffen, nach Beendigung des Krieges die für den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse zunächst fortzuführen und allmählich abzubauen, sondern wir würden plötzlich ganz neuartigen Verhältnissen gegenüber stehen, die weder den Kriegs- noch den früheren Friedensverhältnissen gleichen. Wie diese Zustände sein würden, könne heute niemand auch nur im entferntesten übersehen. Große wirtschaftliche geheime Reserven lassen uns den Krieg durchhalten. Wir müssen nun in unseren Bedürfnissen äußerst sparsam sein und dann die Ausfuhr aufrechnen. Wir müssen unsere wirtschaftliche Elastizität wiedergewinnen, damit wir uns allen Verhältnissen anpassen können. Die gesunde Grundlage der Wirtschaft und Währungsführung sei die Ausfuhr.

Weitere Mittel zur Verbesserung unserer Valuta wären die Goldausfuhr, die Aufnahme von Anleihen größeren Stils im Auslande und der Verkauf von Effekten an das Ausland. Baldige Wiedereinführung der Einzelwirtschaft würde uns auch den Kaufmannswechsel wiederbringen, der durch die Anschaltung des Handels nicht mehr existiere. Der gute Kaufmannswechsel könne durch die Wechsel unserer Kriegsorganisationen nicht ersetzt werden. Für unsere Valuta sei es ganz besonders wichtig, daß das Ausland unsere Wechsel laufe. Das würde geschehen, wenn wir erst wieder einen Privatwechselverkehr im Inlande hätten. Nur durch diesen könnten wir anstelle des Auslandsrembourses den Markrembours einführen. Dieser müsse der Rembours des Kontinents werden.

Warburg erörterte darauf die Notwendigkeiten der Zentralbank und der Devisenarchivfrage, die mit der Devisencentralisierung vereinbar seien. Er meinte, ein allmählicher Abbau unserer Devisenordnungen sei unmöglich, sonst bekämen wir einen Schleichhandel in Devisen. Nur gewisse Bestimmungen könnten beibehalten werden, die die Durchführung der zunächst noch bestehenden Einfuhrverbote unterstützen könnten. In längeren Ausführungen behandelte der Redner dann die Notwendigkeit der Privatwirtschaft und der freien Preisbildung. „Wir müssen durch das Feuer der freien Preisbildung hindurch. Ein Ermächtigungsgesetz für die Uebergangszeit dürfen wir jetzt noch nicht schaffen. Gesetze, die für die Friedenswirtschaft bestimmt sind, müssen immer erst vom Reichstage geprüft und genehmigt werden.“ Er warnte vor dem Konjunkturwahn, das Wirtschaftsklima und leicht Korruption bringe, die man nicht weit von uns herabsehen könnte. Die Angst, daß die Kaufleute zu viel und zu unvernünftig kaufen würden, sei ganz unbegründet. Die Höhe der Warenpreise und die Schwächung der Wechselkurse bilden den natürlichen Hemmschuh. Den jetzigen Stand unserer Valuta dürfen wir am allerwenigsten ausschlaggebend sein lassen für die zukünftige Wirtschaftsführung. Warburg wies hierbei auf das Disagio der Währungen aller Kriegskämpfenden hin (Italien und Oesterreich-Ungarn 80). Die Entwertung des Geldes, die mit der Dauer des Krieges zunehme, solle man nicht unterschätzen. In Geldmangel wird der Krieg nicht sterben. (Früher war es Warburg, der meinte, ein europäischer Krieg sei unmöglich, weil er nicht zu finanzieren ist. Die Schiffleitung.) Was wir brauchen, seien gesunde Wirtschaftsführung und gesunde freie Geldverfassung im Innern. Der Reichsbank könne man vertrauensvoll die Aufgaben überlassen, die ihr bei der Vorbereitung der Friedenswirtschaft obliegen und die schon jetzt vorbereitet werden sollten. Eine besondere Organisation, etwa ein Währungsamt, brauche man hierfür nicht. Wünschenswert sei, daß im Reichsbankausweis Kaufmannswechsel und Reichsbankwechsel getrennt erscheinen. Die Gefahren der ungeheuren Inflation könnten wir durch große Sparsamkeit beseitigen, vor allem brauchten wir gute wirtschaftliche Friedensbedingungen, Bewegungsfreiheit nach innen und nach außen, vor allem aber auf dem Weltmeere. (Starker Beifall.)

Als dritter Redner sprach Direktor Guldermann von der Hamburg-Amerika-Linie über die Schiffahrts- und Friedenswirtschaft. Er behandelte die bekannte Schiffraumfrage in Ergänzung seiner früheren Ausführungen im Senatsbund vom Standpunkte namentlich des hamburgischen Seeverkehrs und betonte insbesondere, daß in Hamburg zwar der fremde Seeverkehr immer von Bedeutung gewesen sei, daß dies aber lediglich dem internationalen Charakter der Seeschiffahrt überhaupt entspreche. Die ganze auf die Statistik aufgebaute Diskussion über die Frage, ob unser Schiffraum nach dem Kriege ausreichen wird, ließe nur auf Meinungsverschiedenheiten darüber hinaus, wie groß eigentlich der Verkehr nach dem Kriege sein werde.

Der Redner stellte als Thesen auf: Erstens, daß trotz aller Statistik doch niemand bisher ergründet hat, mit welchem Minimum an Schiffraum eine Volk seine notwendigsten Bedürfnisse bestreiten könne, und zweitens, daß die Zerstörungen in aller Welt nach dem Kriege auch nicht annähernd ein Abbild des Verkehrs vor dem Kriege erwarten ließen. Eine „Rationalisierung“ der Schiffahrt hat zur Verringerung eine Rationalisierung des Handels, die unbedingt, selbst wenn ihre Durchführung mit

den Handelsverträgen vereinbar wäre, einen Wiederaufbau unseres Außenhandels sehr erschweren und im übrigen zweifellos in kürzester Frist durchbrochen sein wird. Der Schiffraum könne niemals besser ausgenutzt werden als durch die Rederei selbst. Das erkennt auch die Regierung an, indem sie immer von einer Selbstverwaltung spricht, die aber in der Praxis allerdings nach den Absichten der Regierung zu einem Zwangs-Syndikat schlimmerer Sorte ausarten werde. Die Redereien seien vollständig dazu bereit, solange es notwendig und der Verkehr groß genug sei, die deutschen Schiffe nur aus deutsche Häfen fahren sollten. Ferner würden diejenigen Güter, die im Interesse unserer Volkswirtschaft als dringlich angesehen werden müßten, in erster Linie befördert werden. Die größte Freiheit in der geschäftlichen Betätigung der Rederei nach dem Kriege sei erforderlich, dann die Notwendigkeit, mit der verkleinerten Handelsflotte sehr große Summen zu verdienen, damit die Rederei daraus ihren eigenen Zuschuß zum Wiederaufbau leisten können.

Die Zukunft werde die größten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Redereien stellen. Dazu komme die ungeheure schwierige Lage der deutschen Redereien gegenüber der maßlos bestärkten ausländischen Konkurrenz. Den Vorwurf einer einseitigen Interessenvertretung wies der Redner damit zurück, daß er auf die Bedeutung der deutschen Schiffahrt für die deutsche Volkswirtschaft hinwies und auf die vollständige Uebereinstimmung mit der gesamten hanseatischen Kaufmannschaft.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging der Redner auf die allgemeine Bedeutung der kaufmännischen Einzeltätigkeit ein und schilderte an Beispielen die Notwendigkeit, die Fachkenntnis des Kaufmanns, über die keine Zentralorganisation verfügen könne, zu beugen. Dabei streifte der Redner auch den tragikomischen Mangel an einem saugemühen Wiederaufbau der Wirtschaft in den ehemaligen russischen Ostseeprovinzen. Man übersehe auch, daß wir nach dem Verschwinden des Rieseninkaufers (Kriegswirtschaft) vor einer unendlich schwierigen Lage stehen werden. Gerade in Hamburg wisse man, was eine ständige Regenerierung der Menschkraft in der Wirtschaft bedeute. In diesem Sinne hat man in Hamburg die Worte des Staatssekretärs v. Mühlmann, daß alles seiner Verhandlungen und Arbeiten letztes und höchstes Ziel gewesen sei, den wirklich großen und wirklich freien Handel auf dem freien Meer vorzubereiten, aufgenommen. Man hoffe, daß das auch der Geist der noch kommenden Friedensverhandlungen sein werde, aber man habe begründete Zweifel daran, daß dieser Geist auch der Geist des Reichswirtschaftsamtes sei. Das sei der letzte und eigentliche Grund, der Hamburg jetzt in die Opposition getrieben und auch hier ein starkes Echo zu dem von der Logung der süddeutschen Handelskammern in Frankfurt ergangenen Ruf erwirkt habe: Los von der Berliner Zentralwirtschaft! Starker Beifall aus dem Saale folgte den geistreichen, scharf prononcierten Ausführungen des Redners.

Vizepräsident Dove dankte in herzlichen Worten für die überaus reichen Anregungen. Eine Aussprache bei der Mannigfaltigkeit der Parteien und der Anschauungen würde sich zu theoretisch abgespielt haben. Man sei ja auch gekommen, um aus praktischen Erfahrungen zu lernen, und in dieser Beziehung seien die Erwartungen übertroffen worden. Eine Fülle von Belehrungen, die noch durch den folgenden Anschauungsunterricht erweitert werden, werde man nach Berlin mitnehmen. Vor allen Dingen freue er sich, daß der hanseatische Geist noch lebendig sei.

Herr Sene fand Vizepräsident Dove gegenüber Worte herzlichster Verbündlichkeit. Man müsse mit der Versicherung, daß die Arbeitskraft der hanseatischen Kaufmannschaft und der Schiffahrt noch latent sei und nur des Augenblicks freier Betätigung harre, die Bitte verknüpfen, die in Hamburg gewonnenen Eindrücke in Berlin zugunsten Hamburgs wiederzugeben.

Als dann die Gäste zum Festessen ins Uhlenhorster Fährhaus fuhren, war der den Tag verhallende graue Regenschirm glänzte und die Wasserfläche der grün umsonnten Außenmauer glänzte im warmen Abendsonnenschein, so daß sie sich an dem schönen Bild eines Sommerabends auf der Alster mit seinem lebhaften Bootsgelächere erfreuen konnten.

Auf dem Festmahl, an dem auch Fürst Billow teilnahm, brachte der Präsident der Handelskammer Sene das Kaiserhoch aus. Darauf sprach Generaldirektor Ballin auf den Reichstag. Die Reichstagsabgeordneten seien nach Hamburg gekommen auch aus Sympathie für die alte Hansestadt Hamburg, die mehr als jede andere Stadt an der Last des Krieges zu tragen hat. Sie taten es aber auch aus der Erkenntnis heraus, daß Hamburg und seine Schwesterstadt an der Weser nach diesem Kriege berufen sein werden, große und schwere Aufgaben zu lösen, indem sie der deutschen Weltwirtschaft neue Wege erschließen. Die Reichsboten müßten dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der bisherigen Absicht Volkswirtschaft und Weltwirtschaft wie im Kaiserhof zu behandeln. Wir fuhr der Redner fort, verstehen gar nicht, warum die Regierung dem deutschen Volk, das in allen Schichten und allen Berufsständen so Großes geleistet hat, ein solches Mißtrauen bekundet. Wenn unsere Söhne und Brüder heimkehren aus dem Krieg, so möchten sie in der Lage sein, zu einer freien und produktiven Tätigkeit zurückzutreten. Sie dürfen nicht abhängig gemacht werden von einem Zentralwillen. Er sei der festen Ueberzeugung, daß diejenige Politik, die in der Bezeichnung „Uebergangswirtschaft“ sich aufbaut, auf falscher Bahn sich befinde. Man betrete damit einem wirtschaftlichen Krieg nach dem Krieg den Boden. Wir können nicht für die Freiheit der Meere kämpfen und gleichzeitig vor Mitteleuropa ein Siegel legen. Alles was über ein gewisses Maß staatlicher Aufsicht hinausgeht, sei vom Uebel. Wenn offiziös verkündet wird, daß man für die Zwecke der Uebergangswirtschaft die Anzahl von Kriegsgesellschaften verwenden und nur langsam abbauen will, dann kann er nur aufs ernsteste davor warnen. Ballin schloß mit dem Wahrspruch: Wachtet Ihr Konsuln, daß der Staat keinen Schaden leidet. Er trank auf die glückliche Zukunft des deutschen Volkes und seiner Vertreter.

Geheimrat Dove sprach den Dank der Gäste des gastreichen Hansestadt aus. Sie solle nicht in ihrem Vertrauen auf die Hilfe der Reichsboten getäuscht werden. Der Reichstag kämpfe gegen den politischen Belagerungszustand, Hamburg gegen den wirtschaftlichen. Auf dieser Linie werde man sich treffen. In herzlichen Worten erwiderte schließlich für den Hamburger Senat Bürgermeister Dr. v. Melle.